

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Die ergebnislose Konferenz von Kalvaria.

Programmrevision der Sozialdemokratie?

Während die Revolution vom November 1918 wenigstens äußerlich eine grundstürzende Wandlung der Parteiverhältnisse im bürgerlichen Lager herbeiführte und die ehemaligen National-liberalen als neue Deutschvolksparteiler, die früheren Freisinnigen und Fortschrittler als Deutschdemokraten zur Aufstellung neuer Parteiprogramme zwang, ist die Mehrheitssozialdemokratie zugleich mit den Unabhängigen in die veränderten Verhältnisse mit ihrem alten Erfurter Programm übergetreten. Das Erfurter Programm ist jetzt fast dreißig Jahre alt und hatte schon in seiner Geburtsstunde in manchem Punkte Friedrich Engels zur Kritik herausgefordert, obgleich es hinsichtlich der inneren Geschlossenheit und der Herausarbeitung der marxistischen Grundlehren gegenüber dem Gothaer Parteiprogramm der Sozialdemokratie zweifellos einen beträchtlichen Fortschritt im Parteileben bedeutete. Hatte aber die Entwicklung schon vor dem November 1918 dazu geführt, daß manches, was in ihm noch als Forderung formuliert war, mehr oder minder in die Praxis umgesetzt worden war, so ist das in noch unverhältnismäßig größerem Umfange seit dem Umsturz geschehen. Die Mehrheitssozialdemokratie hat Gelegenheit gefunden, sich an führender Stelle des Reiches im Sinne der Durchsetzung parteitaktischer Fragen einzusetzen, und auch in Zukunft wird sie nicht abgehalten werden können, innerhalb der Regierung für ihre politischen Anschauungen zu wirken. Eine neue Zeit erfordert aber auch eine neue Einstellung auf Dinge und Tatsachen. Seit der Verwandlung des monarchischen Deutschland in eine Republik, deren politisches Leben in der Weimarer Verfassung feste Gestalt für eine weitere Zukunft gefunden hat, ist daher der Ruf nach einer Revision des sozialdemokratischen Programms immer lauter geworden, und er dürfte in absehbarer Zeit auf eine endgültige Erfüllung drängen, besonders, wenn nach dem großen „Reinemachen“ im unabhängigen Lager auf diesem Flügel des Sozialismus neue Grundsätze aufgestellt worden sind. Die führenden Persönlichkeiten der Mehrheitssozialdemokratie sind daher aufgefordert worden, ihre Vorschläge und Gutachten über diese Frage niederzulegen, und soeben sind die so entstandenen Aufsätze in einer Broschüre gesammelt im Verlage des „Vorwärts“ erschienen. Der jüngste Band ist auch für Politiker anderer Richtung von großem Interesse, denn es bleibt in ihm keine Frage, die uns zurzeit beschäftigt, ohne eingehende Behandlung. Auch wenn daher die Sozialdemokratie nicht etwa gleich morgen oder übermorgen ein neues Programm formuliert, wird man die Erörterungen über das Thema schon aus dem Grunde mit großem Interesse verfolgen, weil es über den Tag hinaus eine allgemeine Bedeutung besitzt.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen unterbrochen.

Kowno, 20. September. Die Litauische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß die litauische und die polnische Delegation Kalvaria verlassen haben, da die Polen auf ihrer Forderung, die Litauer sollten sich auf die Foch-Clémenceau-Linie zurückziehen, bestanden und den litauischen Vorschlag, eine neutrale Zone zwischen beiden Armeen zu errichten, ablehnten. Indessen sind die Verhandlungen anscheinend nur unterbrochen, da der polnische Außenminister Sapieha bei der lettlandischen Regierung durch Funkpruch wegen Fortsetzung der polnisch-litauischen Verhandlungen in Riga angefragt hat. Auch der Völkerbundsrat ist für die Fortsetzung der Verhandlungen und wünscht, daß bis dahin Kampfs handlungen unterbleiben möchten. Namens Litauens hat sich Wolde mar damit einverstanden erklärt, Paderewski hingegen teilte mit, er könne erst heute früh antworten.

Jüdische Bürger Polens fliehen scharenweise über die litauische Grenze, um vor den polnischen Judenverfolgungen und der rücksichtslosen Mobilisation Schutz zu suchen. Die litauische Regierung ist dadurch in einer schwierigen Lage gegenüber Polen.

Aufstände in Ostgalizien.

Moskau, 20. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind in Ostgalizien Aufstände ausgebrochen. Die Aufständischen konzentrierten in den Karpaten starke Streikräfte und versuchten, die Bahnlinie Lawotschnj-Strij-Stanislaw zu besetzen. Die Aufständischen setzen überall eine ukrainische Verwaltung ein.

Der russische Heeresbericht vom 19. September besagt: Im Abschnitt Kobrin werden hartnäckige Kämpfe mit wechselnden Erfolgen fortgeführt, wobei wir Maschinengewehre erbeuteten. Im Abschnitt Kowno finden blutige Kämpfe mit dem Feinde statt, der im Nordwesten von Dubno vorrückt. Im Krım-Gebiet und im Abschnitt Drechow dauern die Gezechte mit der feindlichen Artillerie an.

Neue polnische Freiheit.

Berlin, 20. September. (WZB.) Die polnische Regierung hat das evangelische Diakonissenhaus in Posen, ein einst von Deutschen geleitetes Unternehmen, zur Liquidation zu stellen beschlossen. Das evangel. Diakonissenhaus ist in missverständlicher Weise mit allen modernen therapeutischen Einrichtungen ausgestattet. Von Anfang an wurde das Krankenhaus allen Leidenden, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität, zur Verfügung gestellt. Der vorstehende Beschluß der polnischen Regierung stellt einen schweren Eingriff in die durch das Minderheitsabkommen gewährleistete Freiheit der Religionsausübung der deutschen Evangelischen Polens dar.

Noch ein Notschrei aus Oberschlesien.

Berlin, 20. September. Die Abgeordneten Debus, Alcotte und Genossen haben folgende Anfrage im Reichstag eingebracht:

Dem 31. Verbandstage des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten ist folgendes Telegramm aus Antonienhütte zugegangen: Abgeschnitten durch Gewalt von ihren deutschen Stammesbrüdern, bitten deutsche Postbeamte, beschimpft, unter Waffengewalt gegen Mann, Frau

und Kind leidend, an persönlichem Eigentum beraubt, in Gefahr als Geiseln verschleppt zu werden, die glücklicheren deutschen Brüder um Schutz und Hilfe durch Vorstellungen bei deutschen Regierungsstellen. Unterschrift: Die deutschen Postbeamten des plattischen Landes in Oberschlesien.

Wir geben diesen erschütternden Notschrei deutscher Postbeamten an die Reichsregierung weiter und fragen: Was gedenkt die deutsche Regierung zu tun, um den Bedrohten schnellstens zu helfen?

Die Krise im Reichskabinett

Der Streit zwischen Finanzminister und Postminister.

Berlin, 20. September. (WZB.) Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reichspostminister über die Einsetzung der Beamten in die Besoldungsordnung erfahren wir, daß es sich um Forderungen der Postbeamten handelt, die sich aus der Höherstellung der Landes- und Finanzbeamten ergeben haben und vom Reichspostministerium im Einvernehmen mit dem Beamtenrat schon vor Monaten erhoben worden sind. Ueber die Forderungen schweben zurzeit neue Verhandlungen, die hoffentlich für beide Teile ein befriedigendes Ergebnis haben werden.

Ausscheiden des Reichsjustizministers Dr. Heinze.

Berlin, 20. September. Die „Voss. Ztg.“ hört, daß der Vizelanzler und Reichsjustizminister Heinze demnächst zum Gesandten in Bukarest ernannt werden wird. Die rumänische Regierung hat bereits ihren neuen Gesandten für Berlin ernannt. Die deutsche Gesandtschaft in Bukarest muß jetzt nach der vollzogenen Ratifizierung des Friedensvertrages durch die rumänische Kammer und die Regierung bald besetzt werden. Heinze ist mit den Verhältnissen auf dem Balkan vertraut von seiner Tätigkeit in Konstantinopel her, wo er als Neogastrator des türkischen Justizwesens tätig gewesen ist.

Das Amt des Vizelanzlers, das der Deutschen Volkspartei vorbehalten bleibt, soll dem Reichswirtschaftsminister Scholz übertragen werden. Das Reichsjustizministerium wird ebenfalls wieder mit einem Mitgliede der Deutschen Volkspartei besetzt werden. Weitere Veränderungen im Reichskabinett stehen zunächst nicht bevor. Die Krise im Reichsfinanzministerium darf bereits als beigelegt gelten. Es ist ziemlich sicher, daß die Differenzen zwischen Reichsfinanzminister Dr. Wirth und einigen anderen Mitgliedern des Kabinetts beigelegt werden, ohne daß ein Wechsel eintreten wird. So wird sich zunächst der Personenwechsel innerhalb des Kabinetts auf das schon seit Wochen feststehende Ausscheiden des Vizelanzlers Heinze und auf die Neuernennung des Reichsjustizministers beschränken, bis die Frage der völligen Umbildung des Kabinetts aktuell geworden ist.

Berlin, 20. September. Zu der Meldung über die Rücktrittsabsichten des Vizelanzlers und Reichsjustizministers Dr. Heinze und über seine Ernennung zum Gesandten in Bukarest wird aus den Kreisen der Deutschen Volkspartei mitgeteilt:

Innerhalb der Deutschen Volkspartei besteht noch keine Gewißheit darüber, daß der Vizelanzler als Gesandter nach Bukarest gehen wird und aus diesem Grunde von dem Posten eines Vizelanzlers und Reichsjustizministers zurückzutreten gedenkt. Tatsache ist, daß bereits vor dem Rapp-Putsch im März d. J. der Plan erwogen wurde, Dr. Heinze als Gesandten nach Bukarest zu entsenden. Infolge des Rapp-Putsches zerlegten sich die Verhandlungen aber und wurden nicht wieder aufgenommen. Jedenfalls kann von einem Rücktritt Heinzes definitiv noch nicht gesprochen werden, da ein solcher Beschluß des Vizelanzlers nicht ohne Genehmigung des Parteivorstandes erfolgen kann und Dr. Heinze über diese Frage weder mit dem Parteivorstand noch mit

anderen Mitgliedern der Deutschen Volkspartei Rücksprache gepflogen hat.

Die Wahl des Reichspräsidenten.

Berlin, 20. September. Wie verlautet, soll die Wahl des neuen Reichspräsidenten im Dezember d. Js. stattfinden; dem Reichstage wird im Oktober eine betreffende Vorlage zugehen. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, wird Ebert auf eine Wiederstellung verzichten; er soll der Meinung sein, daß ein sozialistischer Präsident bei einer rein bürgerlichen Regierung nicht am Platze sei und daß ein Wiedereintritt der Sozialdemokratie in die Regierung vorläufig ausgeschlossen erscheine.

Erhöhte Besteuerung des Grundbesitzes?

Berlin, 20. September. Ueber die Absichten des preussischen Finanzministeriums wird aus parlamentarischen Kreisen geschrieben, das Finanzministerium wolle der verfassunggebenden preussischen Landesversammlung den Entwurf eines Grundsteuererlasses unterbreiten, der eine sehr erhebliche Steigerung der Grund- und Gebäudesteuer und ihre Inanspruchnahme nicht nur durch die Gemeinden, sondern auch durch den Staat vorsehe. Man spreche von einer Steigerung um das Vier- oder Fünffache des bisher von den Gemeinden im Durchschnitt erhobenen Satzes, wozu auf Grund gesetzlicher Ermächtigung noch weitere Zuschläge erhoben werden sollen. Ob dabei zwischen städtischem und ländlichem Grundbesitz unterschieden wird, siehe noch nicht fest.

Besprechungen über die Ernährungslage im Hauptausschuß der Landesversammlung.

Berlin, 20. September. Der Hauptausschuß der Preussischen Landesversammlung beschäftigte sich heute weiter mit dem Etat des Ministeriums des Innern. Der Abg. Dr. Leidig (Dt. Vpt.) warf dabei die Frage auf, wie sich das Ministerium des Innern zum roten Magistrat Berlin stelle. Ebenso wünschte er Aufschluß über die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem preussischen Ministerium des Innern und dem Reichsministerium des Innern. Minister Severing erwiderte, daß das Ministerium jede Stellungnahme zum Magistrat im gegenwärtigen Stande der Dinge ablehnen müsse. Das nächste Wort habe der Oberpräsident, und weder er noch Staatssekretär Freund wolle diesem auch nur im geringsten vorgehen. Meinungsverschiedenheiten mit dem Reich hätten sich in zahlreichen Fällen ergeben, sie sind aber immer in freundschaftlicher Weise beigelegt worden.

Abg. Dr. Henke (Ztr.) sprach dem Minister im weitesten Umfange das Vertrauen der Zentrumspartei aus, verteidigte aber die Person des Fortrats Escherich, der ein treu demokratisch gesinnter Zentrumsmann sei. Die Ereignisse in Berlin haben die Besprechungen des Zentrums befruchtet.

Minister Severing bestritt weiterhin, daß die Sicherheitspolizei in Breslau verfaßt hätte. Ferner teilte der Minister mit, daß er in allen Fällen, in denen ungeeignete Persönlichkeiten in leitende Stellen berufen seien, sie nach Vorweis ihrer Mängel rückstandslos entferne, so den Landrat Pfaff und andere. In einer sehr ausführlichen Rede brachte dann der Deutschnationale von der Osten Klagen über die Entwaffnung der rechtsstehenden Kreise vor. Die Kommunisten würden nicht entwaffnet werden können, und die friedliebende Bevölkerung sei gegen sie schutzlos.

Die Ernährungslage

des deutschen Volkes drohe, sich katastrophal zu gestalten. Die Berufung ungeeigneter Landräte usw. habe einen bedauerlich großen Umfang angenommen. Staatssekretär Freund antwortete auf die vorgebrachten Beschwerden und bemühete sich, nachzuweisen, daß der Minister in jedem einzelnen Falle, in dem Klagen über Landräte oder Regierungspräsidenten vorgelegen hätten, schnellste und unparteiische Untersuchung eingeleitet hätte. Abg. Heilmann (Soz.) knüpfte an die Bemerkung des Deutschnationalen von der Osten über die beispiellos schwierige Ernährungslage an und erklärte es für notwendig, möglichst rasch mit dem Staatsminister Dr. Hermes eine gründliche Aussprache zu haben. Die drohende Katastrophe sei durch den plötzlichen Wobau der Zwangswirtschaft herbeigeführt worden, nicht nur in der Getreide-, sondern auch in der Fettwirtschaft. Diesem Urteil schloß sich der Abg. Klost (Ztr.) an, und Minister Severing erklärte ausdrücklich, für die Aufrechterhaltung der Ruhe nur sorgen zu können, wenn die Ernährungswirtschaft für eine ausreichende Ernährung zu erträglichen Preisen Sorge. Bemerkte Landräte gebe es von der neuen und der alten Art. Abg. Südicke (Dt. Vpt.) trug eine Anzahl weiterer Fälle von Absetzungen rechtsstehender Landräte vor und richtete scharfe Angriffe besonders gegen Regierungspräsidenten Haugmann-Greifswald. Auch hier erklärte der Minister, daß die Untersuchung vor dem Abschluß stehe.

Abg. Paul Hoffmann (U. Soz.) griff das Berliner Polizeipräsidium und Staatskommissar Weismann an, weil sie im Kampfe gegen die Drogenverfälscher, eine Behauptung, die der Minister entschieden bestritt. Das Polizeipräsidium hätte infolge seiner starken Inanspruchnahme keinen Kommissar nach Magdeburg abgeben können. Die weitere Beratung wurde auf Sonnabend vertagt. Mittwoch Landessteuergesetz.

Die deutschen Wünsche für die Finanzkonferenz in Brüssel.

Saag, 20. September. Nach hier vorliegenden Nachrichten ist die Wirtschaftskonferenz in Brüssel auf vier Verhandlungstage gerechnet, sie schließt also am 28. September. Ein sehr erheblicher Teil dieser Zeit wird durch Referate ausgefüllt sein, trotz der festgesetzten starken Beschränkung der Rededauer. Die Konferenz wird insgesamt von 29 Staaten besetzt werden. Jede Delegation wird einen Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage ihres Landes, über ihr Budget und über die Währungsfrage geben. Jeder Delegierte wird eine Viertelstunde zur Verfügung haben, um seinen Bericht zu begründen. Es werden darauf drei Kommissionen gebildet werden, die sich mit den Krediten der Staaten, mit dem kommerziellen Gleichgewicht und schließlich mit der Währung in Privatverhandlungen und mit dem Einfluß des Exports und des Imports auf die finanzielle Lage beschäftigen werden. Eine andere Kommission wird die Maßnahmen studieren, die zu ergeben sind, um für jeden Staat den internationalen Kredit wieder herzustellen. Die Beschlüsse, die in den Volltungen gefaßt werden, werden den verschiedenen Regierungen, die auf der Konferenz vertreten sind, unterbreitet werden.

Berlin, 20. September. Deutschland wird auf der Brüsseler Finanzkonferenz durch den Staatssekretär von Bergmann, den Vizepräsidenten der Reichsbank von Glasenapp und durch den Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, Direktor Franz Ehrlich, vertreten sein. In einem Gespräch äußerte sich Ehrlich über die Aussichten der Finanzkonferenz u. a.: Wir haben für Brüssel kein ausgearbeitetes Programm aufgestellt, werden aber mit einem umfangreichen Kommentar in Brüssel erscheinen. Wir werden u. a. betonen, daß für die Gesundung des deutschen Reiches vor allem die Festlegung der Entscheidungssumme notwendig ist. Wir müssen wissen, wie unsere ausländische Zahlungsbilanz gestellt ist. Die Pläne, die in Brüssel besprochen werden sollen, haben für jedes der beteiligten Länder ein anderes Gesicht. In Deutschland liegen die Verhältnisse wesentlich anders als in Frankreich, und dort wieder anders als in England und Amerika. Eine einheitliche Lösung der wirtschaftlichen Fragen läßt sich nicht finden. Die Weltwirtschaft, von der in Brüssel gesprochen werden soll, halte ich für eine Utopie. Gegen eine solche Maßnahme würden sich diejenigen wehren, die das größte Opfer bringen müßten, und schon deshalb ist dieses Projekt zum Scheitern verurteilt, ganz abgesehen davon, daß ich es auch für undurchführbar halte. Vielleicht wird die

Frage der internationalen Anleihe an Deutschland in Brüssel zur Sprache kommen. Aber ich hege wenig Hoffnung, daß eine solche Anleihe zustande kommen wird. Erste Voraussetzung für das Zustandekommen der Anleihe ist das Vorhandensein eines Geldmarktes, auf dem eine solche Anleihe platziert werden könnte. Aber auch in den Staaten, deren Währung am stärksten ist, besteht Geldknappheit (in Amerika beispielsweise beträgt der Anstieg heute 7-8 Proz.). Unter solchen Umständen ist es mehr als fraglich, ob an diesen Geldmärkten eine große Anleihe unterzubringen wäre. Auch mit dem Man einer inneren Anleihe wird sich die Brüsseler Finanzkonferenz beschäftigen. Ich halte es für zweifelhaft, ob es gelingen wird, die gefassten Beschlüsse in die Praxis umzusetzen. Das sind die Aussichten für Brüssel. Man darf sich nicht, besonders, wenn man in Betracht zieht, daß zurzeit unsere Währung wieder im Sinken begriffen ist. Die Zwangsanleihe halte ich in diesem Augenblick für ein sehr gewagtes Stück. Nur eine Mehrproduktion und eine damit verbundene Sparsamkeit in der Lebensführung kann Deutschland helfen. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, kann eine dauernde Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens eintreten.

Rechte Lokal-Nachrichten.

Verammlung der heimattreuen Oberschlesier des Waldenburger Industriegebiets.

Die Bezirksleitung des Verbandes heimattreuer Oberschlesier hatte die Mitglieder Montag abend zu einer außerordentlichen Versammlung in die „Herberge“ eingeladen. Die Mitglieder hatten das ungünstige Wetter nicht gescheut und waren zahlreich dem Rufe gefolgt, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vorsitzende der Waldenburger Ortsgruppe, Rektor Busch, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und erteilte zunächst Frau Kubitz das Wort zu einem längeren Prologe. Hierauf ging der Versammlungsleiter auf den Zweck der Versammlung ein. Große niederdrückende Sorgen treiben uns her. In Versailles nahmen sie ihren Anfang, als der Feindverband über die Zukunft unserer Heimat Beschlüsse faßte; sie finden ihre Fortsetzung in den Ränken und Gewalttaten der Polen, in dem Bestreben, die Abstammung in Oberschlesien unmöglich zu machen oder den Oberschlesiern im Reich das Recht zur Abstammung zu nehmen. Diese Pläne müssen durchkreuzt werden. Wir müssen von der Regierung energische Maßnahmen verlangen, um die Rechte der Oberschlesier zu wahren. Warten doch die heimattreuen Bewohner Oberschlesiens auf die Abstimmenden im Reich, die sie als ihre Retter betrachten. Keiner darf fehlen. Eine Hoffnung steigt auf durch den Zerfall im Lager Korfantihs, in dem Bestreben seiner betrogenen Gefolgsschaft, diesen Gewaltmenschen aus Oberschlesien zu entfernen. Redner liest zwei Berichte, die darauf hinweisen, vor. Mit dem Stimmzettel wollen wir am Abstimmungstage zeigen, daß Oberschlesien deutsch ist und deutsch bleiben soll. Diese Gesinnung soll eine Entschließung aus der Versammlung zum Ausdruck

bringen. Reicher Beifall belohnte die begeisterten Ausführungen des Redners.

Anschließend hieran warnte der Vorsitzende des Bezirksverbandes Rumpfhafer Kraft, vor den politischen Agenten, die auch in unserm Kreise auf Listen Unterschriften sammeln zu einem Protest an den obersten Rat in Paris gegen das Abstimmungsrecht der Oberschlesier im Reich. Es soll sich keiner von ihnen betöhlen lassen, ein jeder soll sich den von der Bezirksleitung ausgehenden Anweisungen vorzeigen lassen. Nachstehende Entschließung wurde nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen:

Die abstimmungsberechtigten Oberschlesier des Niederschlesischen Industriebezirks weisen entrüthet die politischen Behauptungen zurück, daß deutsche Behörden die polnische Abstimmungspropaganda beinträchtigen und fordern die Regierung auf, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß 1. dem von den Franzosen unterstützten verbrecherischen Treiben der Polen in Oberschlesien sofort ein Ende bereitet wird, 2. daß der Versuch der Polen, durch gewaltsame Besetzung Oberschlesiens nach dem Vorbilde von Polen eine neue völkerrechtswidrige Tatsache zu schaffen, vereitelt werde, 3. daß die Heimattreuen im Reich entgegen den hinterlistigen Bestrebungen der Polen das ihnen durch den Friedensvertrag festerlich zugesicherte Abstimmungsrecht über die Zukunft ihrer Heimat behalten und ohne Furcht vor polnischem Terror ausüben können. Für etwaige Unterlassungen, die den Verlust Oberschlesiens nach sich ziehen würden, ist die Regierung in vollem Umfange verantwortlich.

Hierauf nahm Herr Kraft Gelegenheit, auf seine Bestrebungen, von der Vereinigung jeden Parteihader fernzuhalten, hinzuweisen. Leider haben die Ereignisse in Breslau einen Keil in die bisherige Einheit getrieben, wie es die Vorgänge bei Veranstaltung der Protestversammlung im Schwert, sowie gewisse Presseäußerungen, namentlich im Anschluß an den Oberschlesientag der Ortsgruppe Friedland, in letzter Zeit beweisen. Er bebaute lebhaft diese Entwicklung. Redner bittet die Mitglieder, sich durch keinen Parteihader von der guten Sache abbringen zu lassen und bei jeder Gelegenheit die Vorurteile gegen unsere Arbeit zu zerstören helfen. In gleichem Sinne sprach Dr. Engler, der mit Recht betonte, daß die ober-schlesische Frage keine innerpolitische, vielmehr eine außenpolitische Frage ist, die von unserer Seite größte Geschlossenheit verlangt. Ein ober-schlesischer Flüchtling warnt vor dem „Bund“ heimattreuer Oberschlesier, der eine Schöpfung der Polen ist. Er berichtet als Augenzeuge über die grauenvollen Ereignisse in den letzten Augusttagen, und bekräftigt gleichfalls, daß in Oberschlesien alle Parteien ohne Unterschied zusammenstehen in dem einen Ziele, die Heimat deutsch zu erhalten. Eine Sammlung für die unglücklichen Bewohner der Ortschaft Anhalt ergab 310,30 Mk. Zum Schluß sprach Rumpfhafer Kraft die Richtlinien über die Reise zur Abstimmung, wies auf die Arbeit hin, die dem Bezirksverbande aus der Zuwanderung ober-schlesischer Flüchtlinge entstanden ist, und bat, ihn in der Fürsorge für die Flüchtlinge durch Zureisung von Wohngelegenheit und Arbeitsnachweise zu unterstützen. Gleichzeitig warnte er aber auch vor Schwindlern, die die Mithätigkeit der Einwohner für ihre schmutzigen Zwecke ausbeuten.

Bunte Chronik.

Zu einem eigenartigen Theaterfandal kam es im Berliner Thalia-Theater anlässlich der ersten Aufführung von Robert Winterbergs Volksstück „Der dumme Franz“. Zweieinhalb Akte ging die Vorstellung glatt. Dann, in einer summen Szene des dritten, als Simmerl (Edmund Loewe) den heimgekehrten Franz begrüßt, erhob sich plötzlich eine Dame in den ersten Parterrestreihen und schrie laut: „Edmund Loewe! — Du Schuft! — Du Lump! —“ Er schrie ich Dir beide Beine ab, ehe Du noch einmal auf der Bühne stehst! Folgt eine Flut von Schimpfwörtern. Die Frau wird abgeführt. Die Vorstellung geht weiter. Die Person, die diesem Theaterfandal herbeigeführt, ist eine hysterische Frau, zu der Loewe früher Beziehungen hatte. Sie verfolgt ihn seit dieser Zeit, streicht um sein Haus, schreit, ihn niederzuschließen, und hat nun das Amt des Loewes benutzt, um ihrem Groll in dieser außergewöhnlichen Weise Luft zu machen.

Rechte Telegramme.

Das Banditentwesen in Oberschlesien.

Schoppinitz, 21. September. Am 18. September waren dem Schichtmeisterassistenten der Grube etwa 120.000 Mark Währungsgelder von etwa 8-10 bewaffneten Banditen auf der Landstraße (Gleichenwald-Myslowitz) geraubt worden. Heute vormittag gelang es hier, 6 an dem Raube beteiligte Personen und einen der Hauptführer bei den Augustkrawallen festzunehmen. Daraufhin versammelte sich um die Mittagsstunde eine große Menge auf dem Kirchplatz, umringte dort einen Abstimmungspolizeioffizier und verlangte energisch die Freilassung der Banditen. Die gleiche Forderung wurde an einen französischen Offizier der hiesigen Gendarmerie gestellt, von diesem aber rundweg abgelehnt. Die Krawallstimmung dauerte den ganzen Tag an.

Sindenburg.

Hannover, 21. September. Einem Redakteur eines Organs der bayerischen Volkspartei, den er in Hannover empfing, sagte Sindenburg u. a.: Deutschland wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben an seine weltanschauliche

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. September 1920.

Fernsprechanleihe und Geschäftswelt.

In Fernsprechteilnehmerkreisen, die durch ihr Geschäft gezwungen sind, eine größere Anzahl von Anschlüssen zu unterhalten, ist eine gewisse Beunruhigung durch den Zweifel entstanden, ob die Deutsche Volksversicherung die Kreditierung der Fernsprechanleihe auch für eine größere Anzahl von Anschlüssen eines Teilnehmers übernimmt.

Hierzu schreibt uns die Deutsche Volksversicherung, daß sie die Durchführung der Hilfsmaßnahme hauptsächlich zur Unterstützung der mittelständischen Kreise übernommen habe und somit die gewünschten Kredite in den hier fraglichen Fällen in vollem Umfang gewähren werde, und daß sie auch sonst zunächst nicht die Absicht habe, irgendetwelche Beschränkungen in der Zahl der Anschlüsse vorzunehmen. Sie empfiehlt, die Anträge möglichst bald bei dem zuständigen Fernsprechtsvermittlungsamte zu stellen.

Bei dem starken Andrang, der bei der erstmaligen Durchführung der Fernsprechanleihe zum 1. Oktober entsteht, ist ohne weiteres einsehend, daß für Anträge, die erst in letzter Stunde eingebracht werden, die Selbstbeschaffung nicht ganz einfach sein würde. Im eigenen Interesse des Fernsprechteilnehmers liegt es daher, wenn er möglichst bald den Kreditierungsantrag bei seinem Vermittlungsamte stellt; alles weitere, auch die spätere Einziehung der laufenden vierteljährlichen Vergütung von 8,75 Mark für je 1000 Mark besorgt dann die Post während der zehnjährigen Darlehnszeit.

* **Glücklingsfürsorge.** Unter den ober-schlesischen Flüchtlingen, die notgedrungen in unserem Revier sich nach einer neuen Verdienstmöglichkeit umsehen müssen, treten ab und zu Schwindler auf, welche häufig mit Erfolg das Mitleid der hiesigen Oberschlesier wahrufen. Der Geschäftsführer des hiesigen Oberschlesier-Verbandes, Gartenstraße 3, ist es erst gestern wieder gelungen, einen derartigen Schwindler, der in vollem Schmuck von Kriegsauszeichnungen (E. R. 1) auftrat, zu entlarven. Der Bezirksverband warnt davor, zu leichtgläubig zu sein, und ist bereit, bei ähnlichen Fällen Auskunft zu erteilen.

* **Der Hausbesitzer-Verein E. V. zu Waldenburg** hielt dieser Tage seine Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Vorsitzenden des Breslauer Hausbesitzer-Vereins, Rentner Max Treger, der als Führer der Hausbesitzerbewegung auch in unserem hiesigen Kreise sehr bekannt

war. Wie durch die „Waldenburger Zeitung“ bekannt gegeben worden ist, wird Maurermeister Schubert hier eine Wachs- und Schließgesellschaft ins Leben rufen. Die Unterfertigung dieses Unternehmens wurde allen Interessenten beifolgend empfohlen. Mitteilungen über die Festsetzung des Tarifs werden den Mitgliedern besonders zugehen. Zur Bearbeitung und sachgemäßer Ausführung von Steuerangelegenheiten und sonstigen den Grundbesitz betreffenden Aufstellungen und Berechnungen lag ein Gesuch vor. Nähere Auskunft wurde durch den Vereinsvorstand gegeben. Um bei der Umlegung der Wassergebühren einen gleichmäßigen Modus einzuführen, desgleichen um Härten und Unbilligkeiten zu vermeiden, wurde beschlossen, das Wassergeld, wie dies bereits in anderen Orten geschieht, nicht mehr nach der Höhe der Mieten zu berechnen, sondern nach der Kopzahl und den Wohnräumen. Folgendes Beispiel soll hierüber einige Aufklärung geben. In einem Grundstück mit 12 bewohnbaren Räumen und 34 Köpfen sind in einem Vierteljahr 60 Kubikmeter Wasser, je Kubikmeter 1,50 Mk., verbraucht worden. Die Wasserrechnung beträgt demnach 90 Mk. Der Mieter hat eine Stube und sieben Köpfe. Dann bezahlt er nach der Rechnungsmethode $\frac{90 \times 1 \text{ u. } 7}{12 + 34} = \frac{90 \times 8}{46} = 15,65 \text{ Mk.}$

Hierbei sollen größere Hausierte Pferde zc. als ein Anteil mit in Anrechnung gebracht werden. Um den in letzter Zeit überhand nehmenden Diebstählen der elektrischen Hauslampen zu begegnen, wurde eine Schutzvorrichtung gezeigt, die ein Ausrauben der Lampen verhindern soll. Ueber das Kündigungsrecht von Hypotheken-Kapitalien wurden einige Aufklärungen gegeben.

* **Der Hausbesitzerverein im Stadtteil Altwasser** hielt Montagabend eine gutbesuchte Versammlung in der „Germania“ ab. Der Vorschlag des Waldenburger Hausbesitzervereins, eine Geschäftsstelle einzurichten, in welcher die Mitglieder sich Rat und Auskunft holen können, wird als zweckmäßig erachtet. Der Kreisverband wird alle Hausbesitzervereine dafür zu gewinnen suchen. Die Beratungsstelle wird wahrscheinlich in Waldenburg ihren Sitz haben. Eine Wachs- und Schließgesellschaft über den ganzen Stadtbezirk einzurichten, wird an der Finanzierung des Unternehmens scheitern. Es wurde beschlossen, bei Vermietungen die Wünsche der Hausbesitzer beim Wohnungssamt zu respektieren und nicht nur nach Rücksprache der Mietervereinigungen zu verfahren. Ein diesbezüglicher Protest wird an die zuständige Behörde abgegeben werden. Ebenso wurde bekanntgegeben, daß Wohnungsbefragungen nur dann zu gestatten sind, wenn der Wohnungsinspektor bei der Kommission anwesend ist. Werden durch eine Behörde Wohnungen vergeben, dann ist sie auch ver-

pflichtet, daß der Mieter die Miete entrichte. Aus dem städtischen Haushaltungsplane werden die Posten besonders hervorgehoben, welche den Hausbesitzer interessieren. Als sehr dringend wurde den Mitgliedern empfohlen, die Feuerversicherung so zu erhöhen, daß im Falle eines Brandschadens völlige Deckung vorhanden ist. Das erfordert eine Erhöhung der Versicherung um das 15- bis 20fache. Untervermieter dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Wirtes aufgenommen werden. Durch die Kleintierzucht ist vielfach der Mißstand wahrgenommen worden, daß Stroh und Heu auf dem Hausboden aufbewahrt und dadurch die Feuergefahr bedenklich erhöht wird. Eine polizeiliche Bekanntmachung, welche dieses Unterbringen verbietet, wäre am Platze.

* **In der kath. Schulvereinigung**, welche am Montag im „Weißen Hof“ in Altwasser eine Versammlung abhielt, sprach Lehrer Häusler aus Dittersbach über die Notwendigkeit der konfessionellen Schule für Familie, Gemeinde und Staat. Eine Aussprache reichte sich daran.

* **Beginn der Spielzeit im Stadttheater.** Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Am Sonntag wird Direktor Pötte die Spielzeit im Stadttheater beginnen. Der Spielplan umfaßt Operetten, Schauspiele, Lustspiele und Schwänke. Die Direktion wird in diesem Winter dem Schauspiel besondere Pflege angedeihen lassen, da sie erstklassige Kräfte für diese Kunstgattung verpflichtet hat. So wird es ihr diesmal möglich sein, Frank Wedekinds „Erdegeist“, J. Wiedgans „Liebe“ und eine Anzahl Strindberg'scher Werke, u. a. „Totentanz“, zur Aufführung zu bringen. Auch sind von der Direktion eine Anzahl Schauspiel-Novitäten erworben worden. Ferner soll der Aufführung von neuen Operetten unter der Ober-Regie L. v. Beitz wieder ein breiter Raum im Spielplan eingeräumt werden.

* **Dittersbach. Mieterschutz-Verein.** Unter sehr zahlreicher Beteiligung hielt im Gasthof „zum Tiefbau“ der Mieterverein seine zweite Mitgliederversammlung ab. Nach vorangegangenen Begrüßungsworten erbat der Vorsitzende Bericht über den Schlesischen Mietertag in Breslau. Nach einer regen Aussprache und Aufnahme neuer Mitglieder wurde die Versammlung geschlossen.

* **Nieder Herrmsdorf.** In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung lag zum dritten Male der

Das Reimswaldauer Elternfest der Wandervögel.

Von einem der dabei war.

Am Sonnabend nachmittag — da sehe ich schon den ersten erkrankten Blick: Manu, ich bin doch am Sonntag nachmittag zum Elternfest gewesen? Das stimmt schon! Aber was vorher und nachher war, gehört halt eben auch dazu! Also wie gesagt, am Sonnabend nachmittag konnte man am Ritterdenkmal eine Anzahl Leute stehen sehen: Einige, die mit all ihrem drum und dran einen recht bewegten Eindruck machten, und die anderen, auf deren neugierig gaffenden Gesichtern man deutlich den Gedanken lesen konnte: Stach dreiviertel verrückt! Na, die Wandervögel sind ja schon von jeher als nicht ganz zurechnungsfähig verschrien — geht doch von ihnen sogar die Sage, daß sie keinen Alkohol trinken, nicht rauchen und noch andere viel schrecklichere Dinge tun! — heute aber konnte man die Gedanken der Gaffer beinahe verstehen. Denn wenn man da um die Ecke kommt und sieht plötzlich mitten auf der Landstraße ein Schwert aus dem dreißigjährigen Kriege stehen und daneben seinen Träger, der selbst nicht viel größer ist als das ganze Schwert, wenn man ferner ein halbes Duzend schwergepackte Rucksäcke nebst einem Paar Stiefeln und erst bei näherem Zusehen zwölf dazugehörige Beine entdeckt, dann ist das doch mindestens verrückt! Aber so sind eben „diese Wandervögel“, und erst recht, wenn morgen Elternfest sein soll. Die sechs Kerle nämlich, die auf die obbenannten zwölf Beine und unter die sechs Rucksäcke gehörten, waren die Horde, die nach dem Reimswaldauer Wandervogel-Landheim ziehen wollte, um das Fest vorzubereiten, das die drei Waldenburger Wandervogel-Gemeinden am Sonntag den 19. Scheidings 1920, ihren Eltern und Freunden geben wollten, und zwar die Jungen ganz aus sich heraus, ohne Hilfe der Alten. Es sollte einmal ein Fest werden, das dem Wesen des Wandervogels möglichst entsprach, nicht im Saal und mit Lichtbildervortrag, wo man sich bei den Liedern des Gedankens an den Wandervogel im Käfig nicht erwehren kann, nein so etwas sollte es nicht werden, sondern vielmehr ein gemütliches, fröhliches Zusammensein der Jugend mit den Alten draußen in der freien Natur.

Aber wenn sich das auch so einfach anhört, etwas Vorbereitung erfordert die Sache doch. Da muß noch der Tanzbaum aufgestellt werden, es muß noch allerlei

an Ort und Stelle besprochen und geprobt werden, damit das Fest auch wirklich für alle ein Genuß wird. So gibt es allerhand Arbeit für die sechs Leute. Und wie die Vorbereitungen nun beginnen, ach da klappt so vieles nicht. Besonders eins, der Höhe- und plötzlich der Sorgenpunkt, das Königliche Drama: „Gebatter Tod“, will gar nicht gehen. Ach Herr Gebatter, da hast du ja schon wieder dein Stichwort verpaßt! Und du Vater Matthias! Einen schönen Vort hast du ja und eine schöne rote Weste, aber deine Rolle spricht und spielt du wie ein Schuljunge, der nicht gelernt hat und morgen soll die Aufführung sein! Die Finsternis macht der Qual der Probe ein Ende. Es weiß weder der Tod sein Stichwort, noch der Matthias seine Rolle, aber nichtsdestoweniger schmeckt das Abendbrot vorzüglich. Nach dem Essen gibts noch allerlei Arbeit, und dann gehts ins Gebüsch. Alles schläft und sagt, teils dünnere Nestchen, teils dicke Baumstämme. Einer, der vorhin einen großen Vort und eine rote Weste hatte, schicht noch im Einschlafen ein Stohgebet gen Himmel: „Lieber Petrus, laß bloß morgen regnen, damit die Aufführung ins Wasser fällt! Über der Petrus denkt gar nicht dran. So gehts denn am nächsten Morgen weiter. Jetzt kommt der Zirkus an die Reihe. Das klappt aber, denn für solchen Zauber hat ein Wandervogel schon von Natur aus eine gewisse Veranlagung. Doch nun sind auf einmal die Mädel da. Noch einmal steigt der „Gebatter Tod“, diesmal mit „Elsenreigen“.

Der Vormittag geht darüber hin, bis die ganze Sache ungefähr so weit ist, daß man damit vor die Öffentlichkeit treten kann. Es ist halb zwölf, Zeit, daß man sich auf den Weg macht, um die Eltern und Freunde an der hohen Brücke abzuholen. Da das Essen noch nicht fertig ist, müssen die Leute, die sonst gewöhnt sind, auf Fahrt recht gut und nicht zu wenig zu essen, ihre Beine kohlennapfischenderweise in die bekannte pendelnde Bewegung versetzen, indes die Mädel den „Schlamm“ fertig kochen. Mit Gesang geht es durch Altwasser der Brücke zu. Die geladenen Gäste haben sich schon zum Teil versammelt und nach kurzer Zeit bewegt sich wieder eine singende Schlange auf der Straße, diesmal in umgekehrter Richtung. In Reimswaldau werden die Eltern gleich auf die Festwiese gebracht und harrieren dort auf Bänken und teils an Tischen der Dinge, die kommen sollen. Sie kommen auch bald angerannt, nämlich Mädel mit Kaffee und Kuchen, während die hungrigen Mägen von vorn sich im Landheim mit Kartoffeln und Gurkentunke füllen. Nachdem sich alles wohl geartet hatte

mit „Kaffee, Suppen und Wichtelbus“, eröffnete der Obmann der Führerschaft mit einigen kurzen Worten der Begrüßung das eigentliche Fest.

Den Anfang in der Reihe der Unterhaltungen machte ein Schwan von Hans Sachs: „Der Doktor mit der langen Nase“ ein Stück voll Humor, doch mit tieferem Sinn, wie alle Stücke des Nürnberger ehrsamten Schuhmachermeisters sind. Unterwegs hatten sich schon andere um den Tanzbaum zusammengefunden und tanzten allerlei alte und neuere Volkstänze. Als man sich sattgetanzt, bezw. an den Tänzen sattgesehen hatte, sorgte ein Wandervogel für weitere Unterhaltung. Da war zu sehen der berühmte Todespringer, der nachdem er zuvor seine Familie dem Schutz und dem Mitleid des Publikums empfohlen hatte, den gefährlichen Todesprung von einem Tische in die aufgehaltene Zeltbahn mit bewundernswürdiger Todesverachtung ausführte. Ferner war da Buppchen, das Operettenpferd, sodann der Kettenpringer, der Armverdreher und Armjochwinger, bei dem „sich alles dreht, alles bewegt, ohne Schnur, ohne Uhr, ohne Mechanik“. Auch der August mit seinen bunten Wägen fehlte nicht. Doch damit war der Zirkus-Speisezettler noch lange nicht erschöpft, es stieg noch der „Kandidat Jäschke“, „Der dreifache Königsmord in der Sennhütte“, ein Schauerdrama und endlich als Haupt und Zugstiel nach: „Die drei Theaterbesucher, die Komtesse, der Badfisch und der Schusterjunge“. So kam allmählich der Abend heran. Die Jungen und Mädel sangen noch einige Lieder, teils zusammen, teils einzeln, teils schön, teils weniger vollendet, jedoch in dem redlichen Bemühen, die Gäste zu erfreuen. Zuletzt leisteten noch einige ernsthafte Lieder zu dem ernststen Schluß des Festes über, der Aufführung des „Gebatter Tod“ von Eberhard König. Wenn auch die Darstellung gewiß nicht ganz frei von Unzulänglichkeiten war, so hat doch das Stück einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer hinterlassen, zu dem wohl auch der stimmungsvolle Hintergrund, das alte kleine Reimswaldauer Kirchlein, seinen Teil beigetragen haben mag.

So war das ganze Fest ein Ausdruck des eigentlichen Wandervogelwesens: Junner fröhlich in der Vereinigung mit der Natur, bald voll überprübenden Uebermuts, bald auch wieder ernst und nachdenklich, und nie das Höhere aus dem Auge verlierend.

So ist der Wandervogel, und wenn alle ihn so betrachteten, so würden gar bald alle Schranken des Vorurteils gegen ihn fallen. Möge das Fest mit dazu beigetragen haben, sie zu beseitigen! Heil!

Antrag auf Einführung einer Besteuerung der reichs-einkommensteuerfreien Einkommensteile vor. Mit Rücksicht darauf, daß durch diese Steuerordnung gerade die kinderreichen Familienväter mit einem Einkommen über 10 000 Mark am härtesten getroffen würden, wurde die Vorlage einstimmig abgelehnt. Es bleibt somit dem Gemeindevorstande die schwierige Aufgabe vorbehalten, neue Steuerquellen zu erschließen, um den Betrag von 500 000 Mark, den diese Steuerordnung bringen sollte, zu decken. — Das Gesuch der Vereinigung ehemaliger Kriegs- und Zivilgefangener, Ortsgruppe Hermsdorf, zwecks Befreiung von der Gemeinde- und Kirchensteuer für die Dauer eines Vierteljahres, wurde mit Rücksicht darauf, daß den zuletzt heimgekehrten Kriegsteilnehmern eine gleiche Steuervergünstigung zustehen müßte, abgelehnt; in dessen wurde der Gemeindevorstand ermächtigt, in besonderen dringenden Fällen Steuerermäßigung einzutreten zu lassen. — Aus praktischen Erwägungen heraus wurde beschlossen, ausnahmsweise dieses Jahr die katholischen Kirchensteuern gegen Erstattung der Selbstkosten zusätzlich 2 Prozent Verwaltungskosten durch die Gemeindehauptkasse einzuziehen. — Das Gesuch des Leiters der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule auf Erhöhung seines Einkommens für Leitung der Schule wurde zurückgestellt, um eine einheitliche Regelung der Einkommensbezüge der Leiter und Lehrer für den ganzen Industriebezirk anzubahnen. — Dem Antragssteller bewilligte man infolge Erkrankung seiner Frau bis auf weiteres den Betrag von 4 Mk. pro Arbeitstag zwecks Stellung einer Hilfskraft. — Den beiden hiesigen Gemeindevorständen wurde der Betrag von je 1000 Mk. aus der hiesigen Sparkasse als Darlehen für die Zwangsanleihe zwecks Telefonanschluß bewilligt, ebenso sollen ihnen 100 Mark pro Jahr an Telefongebühren erstattet werden. — Infolge der sich ständig erhöhenden kommunalen Fürsorgetätigkeit wurde die Entsendung eines Arztes zum kommunalärztlichen Ausbildungskursus in Breslau beschlossen und die entstehenden Kosten bis zum Betrage von 10 000 Mark bewilligt unter der Bedingung, daß dieser Betrag zurückerstattet werden muß, falls der Arzt innerhalb von fünf Jahren seine Tätigkeit hierorts freiwillig aufgibt. — Die Gemeindevertretung stimmte der Erhöhung des Wirtschaftsgeldes für die Schwefelfabrikation in Hinter Hermsdorf von 90 auf 100 Mk. zu. Desgleichen bewilligte man die Aufnahme eines Darlehens, das der Staat wiedererstatte will, für Kriegswollfabrikzwecke in Höhe von 26 200 Mk. bei der städtischen Sparkasse in Waldenburg bei 4 1/2 Prozent Verzinsung, 1 Prozent Amortisation und 1 Prozent Abschlußprovision. — Die Gemeindevertretung beschloß die Aufhebung der Grunderwerbssteuerordnung mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1919; Kreis und Gemeinde sollen sich nunmehr mit je 1/2 Prozent an der Erhebung der Steuer beteiligen. — 276,80 Mk. Beerdigungskosten für eine Landarme wurden niedergelegt. — Die Gemeinde erklärt sich bereit, gegen Zahlung des Betrages von 232,90 Mk. ihrerseits die Kanalisation und die Bürgersteiganlage vor dem Grundstück des Baumeisters Sietmann zu übernehmen. — Die Festsetzung der Pensionen an die Witwen der Gemeindebeamten wurde vertagt; dafür soll jeder Witwe eine Abschlagszahlung von je 1000 Mk. auf die Witwengeldverhöhung geleistet werden.

* Neu Salzbrunn. Feuer im Lichtbild-Theater. Am Sonntag früh entstand im Vorführraum in den Kolloseum-Bildspielen in Neu Salzbrunn durch Un-

vorsichtigkeit eines Dienstmädchens Feuer, das dem Theaterbesitzer ganz bedeutenden Schaden verursacht hat, indem über 3000 Meter Filme des Abendprogramms verbrannten. Der Schaden beträgt 17 000 Mk. Der sonstige Sachschaden ist nicht bedeutend und durch Versicherung gedeckt. Bei Eintreffen der Feuerwehr war der Brand bereits gelöscht. Daß das Feuer keinen größeren Umfang angenommen, ist einzig und allein dem Umstand zu verdanken, daß der Raum genau nach Vorschrift mit Blech ausgeschlagen war.

* Das Salzbrunn. In der letzten Sitzung der Gemeinde-Vertretung erfolgte u. a. die Neuordnung der Besoldung der Gemeindebeamten. Dem Nendanten Vogt sowie dem ersten Gemeindefeldwart Schoeneich wurde eine nicht ruhegehaltsfähige Dienstaufwandsentschädigung von jährlich 1800 Mk. bzw. 300 Mk. bewilligt. Das Ruhegehalt für den pensionierten Nendanten Paesler wurde auf jährlich 9063 Mark festgesetzt. Der Gemeinde- und Amtsvorsteher Dr. Mehn wurde in Gruppe XII der preussischen Besoldungsordnung eingereiht. Es wurde ihm weiter eine nicht ruhegehaltsfähige Dienstaufwandsentschädigung von jährlich 4400 Mk. bewilligt. Die Mittel für bauliche Veränderungen in der Badeanstalt wurden in Höhe von 3000 Mk. bewilligt, dem Bademeister Malide wurde für die Dauer der Abwesenheit eine Entschädigung von monatlich 600 Mk. bewilligt. Außerdem soll er für die Erteilung des Schwimmunterrichts 50 Prozent vom Erlös der Schwimmunterrichtskarten erhalten. Beschlossen wurde, die Hochwaldstraße in Kolonie Sandberg zum veranschlagten Preise von 28 984 Mk., die neue Poststraße in der Muttergemeinde zum veranschlagten Preise von 17 823,30 Mk. pflastern zu lassen und die Arbeiten dem Steinmetzmeister Ruhn in Sandberg zu übertragen. Die Anschaffung eines eisernen Schneepfluges von der Firma Ernst Gerbatsch in Rumpshaus zum Preise von 3785 Mk. wurde beschlossen. Der Antrag einer Mieterversammlung auf Aufnahme eines Mitgliedes derselben in die Wohnungskommission wurde abgelehnt. Es wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß die Wohnungskommission bereit ist, Anträge des Mietervereins jederzeit gerne entgegenzunehmen. Schöffe Stein erklärte eingehenden Bericht über die entstandenen Kosten für die Einrichtung der Waldheilstätte. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Kosten, die auf die Gemeinde Ober Salzbrunn entfallen, 30 000 Mk. betragen. Die Versammlung bewilligte diesen Betrag. Von der Aufstellung einer provisorischen Turnhalle in Kolonie Sandberg nahm die Versammlung Kenntnis. Die Kosten für die Aufstellung, die sich auf etwa 20 000 Mk. belaufen werden, wurden bewilligt.

* d. Polzitz. Gesangsaufführung. Die Veranstaltung unserer Schulen, die am Sonntag in der „Gummel“ zu Polzitz für die Waldheime stattfand, nahm einen schönen Verlauf. Eine dringende Zuhörerschaft hatte sich eingefunden und lauschte den Weisen der jugendlichen Sänger. Von etwa 600 Kindern erscholl aus frischen Kehlen das ewige schöne Schloßlied. Hauptlehrer Riedlich (Nieder Salzbrunn) gab in herzlichen Begrüßungs- und Dankesworten namens des Hauptauschusses für die Waldheime des Kreises Waldenburg seiner Freunde darüber Ausdruck, daß so viele gern und freudig dafür eintreten, die tiefen Wunden zu heilen, die der furchtbare Weltkrieg und seine Folgen unserm Volke geschlagen. Seine Worte klangen aus in dem Mahnruf: Seid allezeit bereit zu helfen und laßt es nicht

abgetan sein mit dem und morgen! Massendruck unter der zielbewußten Leitung von Kantor Friede (Nieder Salzbrunn) wechselten mit Gruppenspielen, die umrahmt wurden von Kinderreigen und volkstümlichen Tänzen, für deren Einübung Fräulein Strobach besonderer Dank gebührt. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen. Der materielle Erfolg dieser Veranstaltung darf als recht erfreulich bezeichnet werden; denn oberflächlich Abrechnung nach verbleibt ein Reingewinn von nahezu 2000 Mk., die durch Lehrer Freyer der Kasse des Hauptauschusses überwiesen werden.

Bunte Chronik.

Streikfolgen: Versaute Feringe — Seuchengefahr. Fast sieben Wochen lang lag im Hafen von Stettin der Dampfer „Rußland“ mit einer Ladung von 5000 Tonnen Feringen, die infolge Streiks nicht entladen werden konnten und dadurch natürlich in Fäulnis übergegangen waren. Der Dampfer war ursprünglich von Norwegen nach Königsberg bestimmt. Wegen des dort ausgebrochenen Hafenarbeiterstreikes erfolgte seine Umleitung nach Stettin. Die dortigen Arbeiter verweigerten aber aus Solidaritätsgründen ebenfalls die Entladung. Die Technische Nothilfe stand darauf zum Einsatz bereit, wartete indessen noch mit demselben, bis vom Arbeitsamt die Arbeit ausgeschrieben war und die Möglichkeit bestand, daß sich freiwillige Arbeiter finden ließen, den Dampfer zu löschen. Trotz des gebotenen Lohnes von 54 Mark für den Tag verzichteten jedoch die zahlreichen Arbeitslosen auf diese Gelegenheitsarbeit, da sie von dritter Seite erfahren hatten, daß es sich um Streiktätigkeit handeln solle. Im Interesse des allgemeinen Wohles hat sich die Technische Nothilfe bereit erklärt, sich dieser wenig angenehmen Aufgabe zu unterziehen, nachdem der Kreisarzt amtlich festgestellt hatte, daß bei einer Fortdauer dieses Zustandes schwerste Seuchengefahr vorliege. Der Dampfer wurde namentlich von ungeheuren Insektenwärmen heimgesucht, deren Stiche gefährlichen Charakter zeigten. Inzwischen hat sich aber die Lage infolge der Entladung der Dinger in Königsberg dahin geändert, so daß jetzt die Hafenarbeiter selbst wieder die Entladung vornehmen wollten. Da aber aus einem anderen Grunde nunmehr die Stettiner Hafenarbeiter plötzlich in den Streik traten, kam es nicht zum Ausladen. Der Kapitän entschloß sich daher, nach seinem eigentlichen Bestimmungsort Königsberg in See zu gehen.

Sport und Spiel.

Sportbericht des Waldenburger Sportvereins vom 19. September 1920.

Der Waldenburger Sportverein beteiligte sich am Welt-Turnen der deutschen Turnerschaft am letzten Sonntag. Die 4. Mannschaft trat gegen die 1. Turnerschaft an und holte ein unentschiedenes Resultat von 2:2 heraus. Bei den veranstalteten leichtathletischen Wettkämpfen gelang es dem W. S. V., beim 100-Meter-Lauf den 2. Preis zu erringen, im Weisprung wurde der 3. Preis errungen. Unter großem Beifall der W. S. V. wurde die 5 mal 100-Meter-Staffel gelassen. Hier gelang es den Vertretern der rotweißen Farbe, nur den 3. Platz zu belegen.

Die 3. Mannschaft des W. S. V. weiste in Landeshut, um gegen die dortige 2. Mannschaft anzutreten. Resultat: 3:3.

Nachtrag

zum Tarif für die Abgabe von Wasser innerhalb des Stadtgebietes aus der städtischen Wasserleitung.

Auf Grund des Stadtverordneten-Beschlusses vom 8. September 1920 tritt vom 1. Juli 1920 ab folgender Nachtrags-Tarif in Kraft:

§ 1.

Der in § 3 Abs. 3 des Tarifes vom 1. Dezember 1919 festgesetzte Kalkulationsfaktor von 0,28 Pf. erhöht sich infolge der erhöhten Ausgaben für Verzinsung und Abschreibung um 0,07 Pf., beträgt also fortan 0,35 Pf.

§ 2.

Die Gebühr für Unterhaltung und Abnutzung der Wassermesser (§ 4 des Tarifes) wird wie folgt festgesetzt:

für einen Wassermesser von 13 mm Nichteite	24,—	Mk. jährlich
„ „ „ 15 „ „	24,—	„ „
„ „ „ 20 „ „	26,—	„ „
„ „ „ 25 „ „	28,—	„ „
„ „ „ 30 „ „	30,—	„ „
„ „ „ 40 „ „	60,—	„ „
„ „ „ 50 „ „	110,—	„ „
„ „ „ 80 „ „	168,—	„ „
„ „ „ 100 „ „	228,—	„ „
„ „ „ 50/13 oder 50/20 mm Nichteite	240,—	Mk. jährlich
„ „ „ 80/20 oder 80/25 mm Nichteite	310,—	Mk. jährlich
„ „ „ 100/25 oder 100/30 mm Nichteite	404,—	Mk. jährlich

§ 3.

Erfolgt die Zahlung von Wassergeld und Wassermessergebühr nicht innerhalb der im § 7 des Tarifes angegebenen Zeit, so werden Mahngebühren erhoben. Dieselben betragen:

bei einem Rechnungsbetrag bis 3 Mk.	0,30 Mk.
„ „ „ von 3—15 „	0,60 „
„ „ „ von 15—150 „	1,20 „
„ „ „ über 150 „	2,— „

§ 4.

Dieser Nachtrag wird hiernit bekanntgegeben. Waldenburg, den 15. September 1920.

Der Magistrat.

Städtische Gewerbe- und Handelsschule.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung aller Unkosten haben die Schulgelder der Gewerbe- und Handelsschule vom 1. Oktober d. J. ab wie folgt erhöht werden müssen:

Handelskurse für Einheimische auf 180 Mk., für Ausw. auf 220 Mk.,	
Gaushaltungskurse für	300 „
Handarbeitskurse	60 „
Wäscheaufbereitung	75 „
u. Maschinennähen	100 „
Schneidern	120 „
Putzmachen	50 „

Schülerinnen, die infolge dieser Erhöhung den Besuch der Schule aufgeben wollen, wollen sich baldmöglichst bei der Vorsteherin schriftlich oder mündlich abmelden. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß auch die erhöhten Schulgebühren die Unkosten der Schule noch nicht zur Hälfte decken.

Waldenburg, den 15. September 1920.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf. Zuckermarkenausgabe.

Die Sonderzuckermarken auf je 1 Pfund Zucker für Monat September haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Mittwoch den 22. September 1920, und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen und hierbei die üblichen Angaben zu machen.

Für den Ortsteil Hellhammergrenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 21. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Größerer Lagerraum,

(Schuppen, Remise oder Stall)

gegen hohe Entschädigung zu mieten gesucht. Angebote unter R. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Öl- und Schmalzbarrel

kauft jeden Posten

zu den höchsten Tagespreisen

Günther Koch, Breslau,

Willmannstraße 14,

T a g r o h a n d l u n g.

Erdal Schuhputz



schwarz, gelb, braun, rotbraun
Alleinhersteller: Werner & Merz, Mainz

Ober Waldenburg.

Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Sonderzuckermarken für Monat September 1920 am Mittwoch den 22. September 1920, und zwar: für Chausseestraße von 10—11 Uhr vormittags, für Kirchstraße von 11—12 Uhr vormittags, für Mittel-, Ritter- u. Albertstraße 12—1 Uhr mittags im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. Ober Waldenburg, 20. 9. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nehmen Sie Bezug auf die „Waldenburger Zeitung“.

indes zum Bleiben und begnügte sich, in längeren Briefen an Stiller und den Hauptmann sich über das Vorgefallene zu äußern. Ehe diese Schreiben, welche das Schiff am nächsten Tage mit nach dem Festlande nahm, an ihren Bestimmungsort gelangen konnten, empfing er eine Depesche, die ihn zur schleunigen Abreise veranlaßte.

In der Heimat hatte sich Furchtbares begeben.

VIII.

Hauptmann Göldner war von seinem Ausfluge nach Breslau erst spät in der Nacht nach Haus Vornitz zurückgekehrt.

Er hatte unvermutet ehemalige Regimentskameraden getroffen, mit ihnen gespeist und alte Erinnerungen ausgetauscht und war von ihnen bei der Flasche und einem allerdings soliden Kartenspiel so lange zurückgehalten worden, daß er nur noch mit knapper Not den Nachtzug erreichte, mit dem er bis Liebau gefahren war, wo sein Gespann ihn bereits seit Stunden erwartet hatte.

Ermüdet hatte er sein Lager aufgesucht und war unverzüglich in einen tiefen Schlaf gesunken, aus dem er erschrocken und ärgerlich infolge einer von außen geschehenen Einwirkung aufwachte. Er glaubte noch keine zwei Stunden geschlafen zu haben.

„Was soll das heißen? Was werden Sie mich?“ fuhr er blinzeln und ohne sich in den Rücken aufzurichten den Diener an, der möglichst geräuschlos die Tür geöffnet hatte und jetzt einen Lachen aufstieß, so daß ein breiter Streifen Tageslichtes hereinbrach. „Sie wissen doch, daß ich mich erst sehr spät niedergelegt habe und hätten mich ruhig noch ein paar Stunden schlafen lassen können.“

„Das habe ich auch, das wollte ich auch!“ stammelte der Diener, ein nicht mehr junger, schon lange im Göldner'schen Dienste stehender Mann, „Herr Hauptmann wollen verzeihen —“

„Nun, nun, es ist so schlimm nicht gemeint, Sie dachten, ich müßte pünktlich sein“, unterbrach ihn der Hauptmann gutmütig, „aber lassen Sie mich immerhin noch ein paar Stunden schlafen, Heinrich.“

Er wollte sich auf die andere Seite legen, aber der Diener trat näher, ergriff ihn ganz respektlos beim Arm und sagte: „Ach nein, Herr Hauptmann, das geht nicht. Sie müssen aufstehen.“

Jetzt fuhr Göldner in die Höhe, strich sich mit der Hand über die Augen und rief: „Ich muß aufstehen! Was ist vorgefallen?“

„Ach, Herr Hauptmann, es ist ein Bote von Qualitz da.“

Der Hauptmann atmete auf. „Ach, Bestellungen von meiner Schwester, die heute morgen abgereist ist, das hätte auch keine solche Eile gehabt.“

„Die gnädige Frau ist nicht abgereist“, erwiderte der Diener, und sein Ton klang jetzt so dumpf und hohl, daß der Hauptmann, den letzten Rest von Schlafbefangenheit abschüttelnd, rief:

„Ist meiner Schwester etwas zugestoßen? — Aber so reden Sie doch, was ist ihr geschehen?“ schrie er, als Heinrich nur mit einem stummen Kopfschütteln antwortete, und war mit einem Satz aus dem Bett. Erst jetzt sah er des Dieners Gesicht bei voller Beleuchtung und entsetzte sich über dessen Blässe und Verfürtheit.

„Mensch, wie sehen Sie aus? Meine Schwester ist — ist — tot!“ schrie er.

„Herr Hauptmann, fassen Sie sich“, bat Heinrich, während ihm schwere Tränen in den grauen Bart rollten.

„Spannen Sie mich doch nicht auf die Folter“, herrschte ihn der Hauptmann an, „sondern sagen Sie mir endlich, was sich zugefallen hat.“

„Sie haben, — sie haben —“ schluchzte der alte Mann, „die gnädige Frau tot im Bette gefunden.“

Obwohl er selbst schon eine solche Befürchtung ausgesprochen hatte, wirkte doch die Bestätigung aus dem Munde des Dieners wie ein Blitzschlag auf den Hauptmann. Er wankte. Heinrich umfing ihn mit beiden Armen.

„Lassen Sie sich ankleiden, Herr Hauptmann, Sie werden doch sogleich hinüberfahren müssen“, redete er ihm zu.

Hauptmann Göldner nickte mit dem Kopfe. „Ja, ja, helfen Sie mir, ich kann nicht!“ stöhnte er. Er war ganz apathisch und ließ sich wie ein Kind die Kleidungsstücke überziehen, während er sonst nie eine Hilfe beim Ankleiden in Anspruch nahm.

„Haben Sie gehört, ob sie krank gewesen ist?“ fragte er währenddessen. „Sie war doch vollständig gesund, als ich sie am Mittwoch verließ.“ Er gedachte der eigentümlichen Weichheit, mit der sie von ihm Abschied genommen hatte, und ein Schauer wehte ihn an.

„Die gnädige Frau ist gestern Abend ganz gesund zu Bett gegangen!“ murmelte Heinrich, den Blick zu Boden gerichtet; dann, sich plötzlich einen Ruck gebend, schrie er: „Ach, es hilft ja alles nichts, einmal müssen der Herr Hauptmann es ja doch erfahren. Die gnädige Frau ist ermordet worden!“

Nur einen einzigen durchdringenden, herzzerreißenden Schrei ließ der Hauptmann aus, dann stand er starr, bleich wie der Tod, aber tränenlos und anscheinend ganz unempfindlich vor dem Diener. Alle Schwäche hatte ihn verlassen, er griff zu und vollendete seinen Anzug.

„Rufen Sie den Boten, daß ich Näheres von ihm höre“, gebot er mit einer Stimme, die dem Diener ganz fremd klang.

(Fortsetzung folgt)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 221.

Waldenburg, den 21. September 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Laute.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Sie nahm seinen Arm und ließ sich von ihm in ein kleines rundes Zimmer führen, dessen Wände mit glimmernden Kristallen und allerlei bunten Steinen ausgelegt waren und dessen mosaikartig aus farbigem Marmor hergestellter Fußboden in der Mitte mit einem persischen Teppich bedeckt war. Das Licht fiel von oben und ergoß sich auf den sehr geschmackvoll für zwei Personen gedeckten Tisch.

Auf ein von Frau Bergfeld gegebenes Glockenzeichen erschien der Diener mit der Suppe, und die Geschwister begannen ihr Mahl.

Der Aufenthalt in dem kühlen, von Blumenluft durchwehten Gemach war sehr angenehm, die Speisen vortrefflich ausgewählt und zubereitet, auch ließ Frau Bergfeld erlesene Weine auftragen und bemühte sich, eine aufmerksame, liebenswürdige Wirtin zu sein. Es war ihr, wie der Bruder unschwer erkennen konnte, darum zu tun, den durch das soeben zwischen ihnen geführte Gespräch hervorgerufenen Mißklang zu beseitigen, es gelang ihr dies aber nur unvollkommen. Der Hauptmann aß von den dargebotenen Gerichten, er trank auch, stieß mit ihr auf eine glückliche Reise an und ließ ihren Mitteilungen anscheinend ein aufmerksames Ohr; er blieb jedoch einsilbig und war sichtlich zerstreut. Zuletzt verstummte auch sie und nach Tisch und Kaffee wurden schweigend eingenommen. Gleich darauf empfahl er sich.

„Ich sehe Dich noch einmal vor meiner Abreise?“ sagte sie, ihm zum Abschied die Hand reichend.

„Ich glaube kaum“, erwiderte er. „Ich muß morgen früh, wie ich Dir bereits gesagt, nach Breslau reisen und weiß nicht, ob ich rechtzeitig zurückkomme, um bei Dir vorzusprechen.“

„Nun, dann auf frohes, gesundes Wiedersehen“, versetzte sie und schlang in einer bei ihr seltenen Anwandlung von Bärtlichkeit die Arme um des Bruders Hals, der davon seltam betroffen sie an sich drückte und ihre Liebkosung erwiderte.

„Grüße Walter!“ rief sie ihm noch nach und blieb auf der Rampe, bis wohin sie ihn begleitet hatte, stehen, bis der Wagen die zur Landstraße führende Linden-Allee hinunter gefahren war.

„Sie sieht ein, daß sie uns einen häßlichen Streich gespielt hat“, murmelte der Hauptmann,

während er in seinem offenen Wagen den schattigen Waldweg, der ihn in geringer Entfernung von Qualitz aufgenommen hatte, entlang fuhr. „Ist doch ein seltsames Gemisch von guten und schlimmen Eigenschaften in der Antonie. War von Haus aus gar kein übler Kerl. Aber Bergfeld hat sie verzogen und ihr dann das viele Geld in die Hände gegeben, da mußte sie auf allerlei Schrecken kommen.“

„Wenn die Geschichte mit dem Heidrich nur ruhig abgeht“, fuhr er nach wenigen Minuten in seinem stummen Selbstgespräch fort. „Es wäre mir gar zu fatal, wenn man erführe, daß Antonie dabei die Hand im Spiele gehabt hat. Und wie stünde ich vor Eberhard da! Ich fürchte, der kommt den Dingen doch auf den Grund; bin gespannt, was er auf Stillers Bericht antworten wird.“

Es war im Ratsschlusse des Schicksals beschlossen, daß dem Hauptmann eine solche Antwort niemals zu Gesicht kommen sollte.

In der Bohnenlaube im kleinen Garten des Fischerhauses in Roderney, in dem er seine Wohnung hatte, beim Frühstück sitzend, hatte Eberhard Freyschmidt unter den Briefschaften, die ihm täglich um diese Stunde dorthin gebracht wurden, auch den Bericht des Direktors Stiller über die Vorgänge in der Spinnerei erhalten und war dadurch mit Bestürzung und Zorn erfüllt worden.

Immer wieder fragte er sich, wie solche Dinge vorkommen könnten unter Leuten, die er vom besten Geiste beseelt wähnte, mit denen er selbst eindringlich geredet, als er Heidrich ihnen wieder als Mitarbeiter zugesellt hatte. Er hatte nur eine Erklärung dafür: es mußten Einflüsse von außen dabei tätig gewesen sein.

Es bedurfte keines allzu großen Scharfsinns von ihm, um die Hand zu finden, welche die Fäden gelenkt hatte. So engherzig Frau Bergfeld war, konnte sie freigebig, ja verschwenderisch sein, sobald es darauf ankam, etwas durchzuführen, worauf sie ihren Kopf gesetzt hatte, und Heidrichs Entfernung aus Vornitz war ein doppelter Triumph für sie, denn sie hatte mit diesem Schläge gleichzeitig auch ihn, den Gehäfften, empfindlich getroffen.

„Es ist ein Meisterstreich von ihr, denn sie ist unangreifbar“, murmelte er, „und sie hat sehr schlaue die Zeit benutzt, in welcher ich abwesend war.“

Er überlegte, ob er seine Ferienzeit abkürzen und nach Vornitz zurückkehren solle, entschloß sich

Anordnung

betr. die Beschäftigung weiblicher Angestellter in Gast- und Schankwirtschaften.

Auf Grund des Gesetzes über weibliche Angestellte in Gast- und Schankwirtschaften vom 15. Januar 1920 (RGBl. S. 69) wird für das Gebiet des Preussischen Staates angeordnet:

§ 1.

Wer in der von ihm betriebenen Gast- oder Schankwirtschaft weibliche Angestellte mit der Bedienung oder Unterhaltung der Gäste betraut, daß ein unmittelbarer Verkehr mit den Gästen stattfindet, beschäftigen oder zu solcher Beschäftigung zulassen will, hat dies vorher der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Beschäftigung weiblicher Angestellter unter 18 Jahren ist nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

§ 2.

Die Beschäftigung weiblicher Angestellter in einer Gast- oder Schankwirtschaft kann untersagt werden, wenn sie die Interessen der Gesundheit oder der Aufrechterhaltung der guten Sitten, der Ordnung oder des Anstandes gefährdet. Insbesondere kann sie untersagt werden:

1. wenn die Person des Wirtschaftsinhabers keine hinreichende Gewähr für einen genügenden Schutz der sittlichen oder gesundheitlichen Interessen der weiblichen Angestellten bietet,
2. wenn die Räumlichkeiten der Gast- und Schankwirtschaft für eine sittlich oder gesundheitlich ungefährende Beschäftigung weiblicher Angestellter nicht geeignet sind,
3. wenn Umstände vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Beschäftigung weiblicher Angestellter hauptsächlich erfolgen soll, um Gäste anzulocken und durch Animirbetriebe den Umsatz zu vermehren.

§ 3.

Zuständig zu einem Verbot § 2 ist:

- a) in Städten mit 10 000 und mehr Einwohnern die Ortspolizeibehörde,
 - b) im übrigen der Landrat als Kreispolizeibehörde.
- Das Verbot kann, auch wenn es mit einem Rechtsmittel angefochten wird, sofort zur Ausführung gebracht werden.

§ 4.

Der Wirtschaftsinhaber hat der Ortspolizeibehörde jeden Ein- und Austritt weiblicher Angestellter, die gemäß § 1 beschäftigt werden, binnen 24 Stunden anzuzeigen. Er hat ein fortlaufendes Verzeichnis der bei ihm beschäftigten weiblichen Angestellten zu führen, in seinem Betriebe aufzubewahren und den Beamten der Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen. Die näheren Vorschriften über Inhalt und Form der Anzeige und des Verzeichnisses trifft die Polizeibehörde.

§ 5.

Weiblichen Angestellten gegen die Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ausübung ihres Berufs die guten Sitten oder den Anstand verletzt, kann die Ortspolizeibehörde die Beschäftigung in einer Gast- oder Schankwirtschaft untersagen.

§ 6.

Die Beschäftigung weiblicher Angestellter gemäß § 1 Abs. 1 ist nur gegen festen und ausreichenden Barlohn zulässig. Tariflöhne gelten als ausreichend. Auf den Lohn dürfen nur die Kosten der Wohnung und Verpflegung angemessen angerechnet werden. Verboten ist jede Beteiligung am Gewinn oder Umsatz, sowie jeder Abzug für Bruchgeld, Zeitungen, Entlohnung anderer Angestellter (Piccolo, Kuchfrau und dergl.).

Ein Dienstvertrag, der diese Bestimmungen berücksichtigt, muß, ist schriftlich abzuschließen und der Ortspolizeibehörde bei der Anmeldung vorzulegen.

Abweichungen von diesen Vorschriften sind nur auf Grund eines Tarifvertrages zulässig.

§ 7.

Den weiblichen Angestellten ist verboten:

- a) durch auffälliges oder ungeziemendes Benehmen Gäste anzulocken,
- b) von Gästen für sich oder für andere Speisen oder Getränke zu erbitten oder anzunehmen oder die Gäste zum Trinken anzureizen.

§ 8.

Die Räume einer Gast- oder Schankwirtschaft, in denen weibliche Angestellte gemäß § 1 Abs. 1 beschäftigt werden, müssen überdacht und von der Straße unmittelbar oder leicht zugänglich sein. Einrichtungen, wodurch Räume oder Plätze verdeckt oder irgendwie dem freien Ein- und Ausblick entzogen werden, sind verboten. Mehrere Räume müssen offene Verbindung miteinander haben.

Die Ortspolizeibehörden sind befugt, Ausnahmen zuzulassen. Sie können ergänzende Vorschriften erlassen.

§ 9.

Auf das Vorhandensein weiblicher Bedienung darf durch öffentliche Ankündigungen oder Zeichen an den Wirtschaften nicht hingewiesen werden.

§ 10.

Wer beim Inkrafttreten dieser Anordnung weibliche Angestellte gemäß § 1 beschäftigt und die Weiterbeschäftigung beabsichtigt, hat die Anmeldungen nach §§ 1 und 4 binnen 2 Wochen nach dem Inkrafttreten der Anordnung vorzunehmen.

§ 11.

Die Aufsicht über die Gast- und Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung ist, soweit möglich, unter Mitwirkung von weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten auszuüben.

§ 12.

Die §§ 1-4 und 6, 8, 10 gelten nicht für die Beschäftigung der Cheffrau des Betriebesinhabers und seinen Verwandten und Verwandten auf- und absteigender Linie.

Die Bestimmungen des § 8 finden keine Anwendung, soweit es sich um Beschäftigung weiblicher Angestellter mit der Bedienung der Logiergäste einer Gastwirtschaft in den Logierräumen handelt.

§ 13.

Die §§ 1, 4 und 10 gelten nicht für den Regierungsbezirk Sigmaringen.

§ 14.

Verbotswidrige Beschäftigung von weiblichen Angestellten und andere Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung oder die auf Grund dieser Anordnung ergangenen Vorschriften der Ortspolizeibehörden werden gemäß dem Gesetze über weibliche Angestellte in Gast- und Schankwirtschaften vom 15. 1. 1920 (RGBl. S. 69) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe

bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

§ 15.

Diese Anordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündung im „Staatsanzeiger“ in Kraft.

Berlin, den 10. August 1920.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. A. gez.: v. Meyeren.
Der Minister für Volkswohlfahrt. J. A. gez.: Bracht.
Der Minister des Innern. gez.: Severing.

Zusatz: Nähere Vorschriften über Inhalt und Form der Anzeige und des Verzeichnisses gemäß § 4 werden noch erlassen.
Waldburg i. Schles., den 14. September 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wiesner.

Infolge der zu erwartenden Preissteigerungen

habe ich mir rechtzeitig ganz bedeutende Mengen von
**Strumpfwaren, Trikotagen,
Wollwaren, Strickwollen, Schürzen**
u. u.

zu billigen Preisen gesichert, die täglich neu hereinkommen. Ich bin dadurch in der Lage, bis auf weiteres noch zu sehr vorteilhaften Preisen zu verkaufen, und empfehle meiner verehrten Kundschaft, den gegenwärtigen, sowie den etwa bald eintretenden Bedarf möglichst schon jetzt einzudecken, da nach zuverlässigen Informationen mit neuen Preissteigerungen zu rechnen ist.

Mittwoch den 22. September bis 4 Uhr geschlossen.

W. Rahmer,

Waldburg,

Nr. 28/29, Friedländer Straße Nr. 28/29.

Reste! Verkauf! Reste!

Nur 3 Tage!

Donnerstag, Freitag und Sonnabend
verkaufe ich im Hotel „Goldene Sonne“

Reste,

passend zu

Herrenanzügen, Mänteln, Damenkostümen usw.
Tempelberg.



Empfehle diese Woche:

Blutfrischen Angelschellfisch,

Pfund 3.50 Mk.,

feinsten kopflozen, Pfund 4.00 Mk.,
frische grüne Seringe, Pfund 3.50 Mk.

Jeden Tag frisch aus der Mängerei:

Angelschellfisch, Pfd. 5.00 Mk.

Echt Kieler Bücklinge,

1/4 Pfund 2.00 Mk.,

fetten Kieler Räucheraal,

1/4 Pfund 7.50 Mk.

Feinste marinierte Seringe,

Stück 80-90 Pf.,

ff. zarte Diefen-Hollheringe,

Stück 50 Pf., 1.00 Mk., 1.20 Mk.

Garantiert reines Seringshäutle,

Pfund 2.00 Mk.

Paul Stanjeck, Fischhdlg.,

Scheuerstraße 15, Telefon 237,

und

Walter Stanjeck,

Ring 1, Telefon 603,

eigene große Räuchereien — größtes Spezialgeschäft
am Platz.

Für Wiederverkäufer ermäßigte Preise.

Ober Waldburg.

Die unter dem Viehbestande des Berghauers Paul Wagner von hier, Kirchstraße 43, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Ober Waldburg, 17. 9. 20.
Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Mahlkarten auf Bejagetreide. Anträge auf Mahlkarten für Bejagetreide werden nur bis einschl. den 25. September 1920 im hiesigen Lebensmittelamt entgegen genommen.

Von der Beibringung einer Bescheinigung des Landwirts, wo das Getreide gelesenen worden ist, kann abgesehen werden, wenn die Gewissheit besteht, daß es sich tatsächlich um gelesenes Getreide handelt.

Nieder Hermisdorf, 21. 9. 20.
Der Gemeindevorsteher.

Diverse

Wer verhilft

jungem freibl. Handwerker am 1. April 1921 mit 10-15 000 M. zur Gründung einer Existenz? Sichere Kapitalsanlage. Welcher edelstehende und menschenfreundliche Herr will mich damit unterstützen? Offerten unter E. T. 250 in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kaufgesuche

Zigarren- oder Konfitüren-Geschäft

in Waldburg oder Umgegend per bald zu kaufen gesucht. Gest. Offerten mit Preis unter D. H. 10 i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück m. Geschäft

gleichviel welcher Branche, wird per bald zu kaufen gesucht. Nebennahme nach Vereinbarung. Gest. Offerten unter G. H. 25 in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verkäufe

Gut erhaltenes Fahrrad
(Friedensw.) sofort z. verkaufen bei F. Amst, Gröfz, Hermisdorf.

Federbetten, Wäpfe,
Bleibungsstücke, Bettbezüge verkauft **Weiß, Wasserstr. 3.**

Ein Vogelbauer,

zur Zucht geeignet, preiswert zu verkaufen. **Klose,**
Hermannstr. 13, 2. Etage.

Heirats-Gesuche

Strebamer Fleischer,

27 Jahre alt, mit angenehmem Charakter, wünscht mit Fräulein oder Witwe vom Lande in Verkehr zu treten zwecks späterer Verheiratung, am liebsten Einheiraten in Fleischerei od. Gastwirtschaft. Damen, welche Lust und Liebe dazu haben, möchten ihre Adresse mit Bild unter A. G. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung senden. Bild wird sofort zurückgesandt. Streng reelle Vertrauenssache.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldburg, Fremdenlisten, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbelege, Kostenanschläge, Preistafeln für Grünzeug und Vorlofigeschäfte, An- u. Ab- und Ummeldescheine für die Stadt. Meldeamt, vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Mittwoch den 22. September c., abends 8 Uhr,
in der Aula der evang. Volksschule:
Lieder-, Arien- u. Duett-Abend

von
Frau Lucie Raschke-Franke

und
Hilde Lux,

Konzertsängerinnen aus Breslau.

Am Klavier: Herr Kantor M. Kerber aus Striegau.

Karten zu Mk. 4.—, 3.— und 1.25 ausschl. Steuer im Vorverkauf bei Herrn Robert Hahn und an der Abendkasse zu haben.

Union-
Theater

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag
die grosse Tragödie:

**Der Kampf der
Geschlechter!!**

Nach einer englischen Novelle
in 6 langen Akten.

Ferner:

Wer zuletzt lacht!!

Entzückendes Lustspiel
in 2 Akten.

Apollo-
Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:
Ein Programm für jedermann!!!

Elf Akte!

Elf Akte!

Amerikanische Sensation:

„100000 Dollar!“

4 spannende Akte aus dem amerikanischen Verbrecher-
leben. Leben und Treiben der Cowboys. Entzückende
Reiterszenen.

In der
Hauptrolle: **Ada von Ehlers.**

Dazu das tiefgreifende Drama:

„Knospen, die sich nicht entfalten!“

4 Akte.

Titelrollen:

4 Akte.

Ila Loth, C. Lajthay, Rolla Merel.

Für Humor sorgt:

„O du Quetschfalte meines Herzens!“

3 Akte.

3 Akte.

Musik in der bekannt erstkl. Besetzung.

**Tafeläpfel,
Birnen,**

in allen Sorten
steht ein Waggon
Mittwoch früh 8 Uhr
am Unteren Bahnhof
zum Verkauf.
Günstige Gelegenheit
für Händler.

**Die größte, beste
und billigste
Reparatur-
Werkstatt**

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Wied. Jubit,

Spezial-

Reparatur-Werkstatt,
Kriegerstraße 4, hinterh.
Sämtliche Reparaturen werden
nur vom Fachmann selbst aus-
geführt.

Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-
rufsstörung geheilt werden.
Sprechstunde in Schwelldnitz,
i. Hindenburg-Hof am 25. Septbr.
von 10—1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

**Manufaktur- u. Woll-
waren-Geschäft**

mit Wohnung in Waldenburg
ob. Umgegend p. sofort zu kaufen
gesucht, leerer Laden m.
evtl. auch zu mieten gesucht.
Wohnung Gefl. Offert. unter
M. S. 2000 i. d. Geschäftsst. d. Stg.

Leistungsfähige Weingroßhand-
lung wünscht für hiesigen
Kreis **Vertreter** geg.
soliden höh. Prov. zu engag. Off. un. L. S.
1752 an Rudolf Mosse, Zittau Gg.



**Turnverein
„Germania“,
Dittersbach.**

Donnerstag den 21. d. Mts.,
7^{1/2} Uhr, in der „Amalienquelle“:
Bersammlung

Soeben frisch eingetroffen:

ff. Sprottbücklinge,

per Pfund von Mk. 7.50 an,

**Kieler Fettbücklinge,
Elbinger Nennaugen,
prima Flundern,
geräucherter Mal,
ff. ger. Schellfisch,**

sowie

**blutfrischer Cablian
und
Schellfisch.**

Friedrich Kammel,

Abteilung Fische.

Café „Kaiserkrone“.

Inhaber: Alfred Barthel.

Mittwoch den 22. September 1920:

Grosses Sonder-Konzert.

*** Populärer Abend. ***

Musikalische Leitung: Kapellmeister J. Fuld.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag
bis Donnerstag:

Nur 3 Tage!

Ein sehenswerter Spielplan!!!

Des Teufels Advokat!!

Drama in 6 Akten.

Vornehme, spannende Handlung!
Herrliche Ausstattung!

In der
Hauptrolle: **Edith Meller.**

Ferner

das gewaltige Sensationsdrama:

**Mirval,
der Löwenpeiniger!!!!**

4 Akte.

Anfang 6 Uhr.

Anfang 6 Uhr.